

Vulkan-Katastrophe

Gemischte Gefühle

Von Peter Schulte-Holtey



Das gewaltige Wolkengebilde, das der isländische Vulkan in den Himmel katapultiert hat, stürzt Europa ins Chaos. Viele reiben sich verwundert die Augen, wohl niemand hätte es für möglich gehalten, dass ein Feuer speiender Berg, tausende Kilometer entfernt, den Flugverkehr derart beuteln könnte.

Vor nicht allzu langer Zeit wurden Stürme, Dürren, Fluten oder Vulkanausbrüche noch als „göttliche Akte“ verstanden. Inzwischen hat sich herausgestellt, dass der Mensch in immer größerem Maße Verursacher solcher Katastrophen ist. Durch unsere Technik-Gläubigkeit meinen wir zwar, alles im Griff zu haben oder beherrschen zu können. Doch die Natur zeigt uns jetzt wieder einmal nachhaltig die Grenzen.

Dabei steht fest: Eyjafjallajökull hat nicht nur Unglück gebracht. Vor allem Fluglärmgeplagte in Rhein-Main freuten sich über ruhigere Stunden. Für die Wissenschaft sollte diese Situation als einmalige Gelegenheit genutzt werden, sie könnte Untersuchungen starten: Wie verhält sich das Klima in Europa, wenn es keinen Flugverkehr, weniger Abgase und keine Kondensstreifen gäbe? Klimatologen müssten jetzt wieder mit ihren Warnungen vor dem CO₂-Problem auf großes Interesse stoßen; es dürfte doch beeindruckend sein, dass die ernsthafte Gefahr für die Menschen weniger von Lavaströmen oder verdunkelnden Aschewolken ausgeht, sondern mit bloßem Auge gar nicht zu erkennen ist. Und dass die viel gescholtene Deutsche Bahn plötzlich zum Renner wird und ihren gesamten Wagenpark mobilisieren muss, um den Passagier-Ansturm zu meistern, wird Klima-Interessierte zusätzlich in Wallung bringen. Schließlich ist der Flug im Jet fünfmal klimaschädlicher als die Bahnreise.

Für Flugreisende ist diese Situation leider sehr unangenehm. Bei ihnen wachsen Befürchtungen, denn der letzte Ausbruch des Eyjafjallajökull im Jahre 1821 dauerte recht lange. Wie wäre das heute in unserer globalisierten Welt, wenn wir es über zwei Jahre mit den Aschewolken zu tun hätten? Es würde zur Katastrophe für die Luftverkehrsindustrie - und natürlich auch für den Frankfurter Flughafen.

@ peter.schulte-holtey@op-online.de